

**B E R I C H T E D E R N A T U R F O R S C H E N D E N
G E S E L L S C H A F T D E R O B E R L A U S I T Z**

Band 10

Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 10: 37-50 (2002)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 18. 5. 2001
Erschienen am 31. 7. 2002

**Die historische Ichthyofauna im Flussgebiet der oberen Neiße in der
Oberlausitz und ihre Veränderungen seit dem 16. Jahrhundert**

Von MATTHIAS P F E I F E R

Einleitung

Fischerei zählt zu den ältesten Tätigkeiten des Menschen, aber allein diese Tatsache bringt uns noch keine Klarheit über die Zusammensetzung der Fischfauna in früherer Zeit. Nachdem das Gebiet der oberen Neiße in der Oberlausitz dauerhaft etwa ab dem Jahr 1200 kolonisiert und besiedelt wurde, Städte und Dörfer entstanden, dauerte es nochmals einige hundert Jahre, ehe der Mensch anfang, seine Umwelt durch naturwissenschaftliche Studien zu beschreiben. Zwar wurden in Görlitz schon seit dem 14. Jahrhundert Stadtbücher geführt, aber die Fischerei war viel zu profan, als dass man sich der Beschreibung von Fischarten hingab. Nur einige Rechtsstreitigkeiten in diesem wirtschaftlich keineswegs unbedeutenden Handwerk haben so bis zum Ende des Mittelalters Eingang in die Bücher gefunden. Und obgleich in diesem Zeitraum keine Mitteilungen über einzelne Arten gefunden werden können, existieren aber Aufzeichnungen über das Handwerk der Fischer, über Baumaßnahmen an Mühlen oder Wehren, die Rückschlüsse über die Fischfauna und die Einflussnahme auf deren Lebensraum zulassen. Erst ab dem 16. Jahrhundert liefern uns die Quellen Nachrichten über Fische. Da die Faunistik von Fischen im Gegensatz zur Ornithologie auch in den folgenden Zeitabschnitten eher stiefmütterlich behandelt wurde, stehen nur wenige Quellen zur Verfügung. Diese sollen nachfolgend im Einzelnen dargestellt und alle in der oberen Neiße nachgewiesenen Arten besprochen werden. Der Vergleich zur Fischbesiedlung in der Gegenwart wurde anhand von Befischungsdaten der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Referat Fischerei Königswartha, gezogen.

Gebietsbeschreibung

Die Arbeit umfasst den Neißeabschnitt ab der deutsch-tschechischen Grenze bei Zittau bis unterhalb Görlitz im Bereich Ludwigsdorf. Diese räumliche Abgrenzung wird bei der folgenden Darstellung im Wesentlichen beibehalten. Einbezogen werden sollen jedoch alle in diesem Bereich einfließenden Bäche und Flüsse, sofern historische Aufzeichnungen über Fische existieren.

Das Fischverzeichnis des Johann Siegemund

Die erste wissenschaftliche Aufstellung, welche wir über die Fische der Neiße finden, stammt aus der Epoche der Renaissance im 16. Jahrhundert. In dieser Zeit erlangten die Naturwissenschaften neben Kunst und Kultur einen großen Aufschwung. Der Arzt JOHANN SIEGEMUND, auch Sigismund geschrieben, ist der Verfasser dieses ersten Fischverzeichnisses der Oberlausitz. Das

Verzeichnis ist nur in einer Abschrift, die 1766 publiziert wurde, bekannt. Das Original muss als verschollen gelten. Die Entstehungszeit könnte um 1550 liegen.

Wer war dieser Johann Siegemund? Was lässt sich über ihn erfahren? Er war zumindest kein Unbekannter seiner Zeit, denn die Nachwelt erwähnt ihn bis ins anfangende 19. Jahrhundert als großen, berühmten Mediziner. Anschließend ist er in Vergessenheit geraten. Die Recherchen zu seiner Person gestalteten sich sehr aufwändig und manchmal musste auch der Zufall helfen, Licht in das Dunkel zu bekommen. Insgesamt ist die Quellenlage zu seiner Person jedoch spärlich.

Johann Siegemund wurde um 1500 geboren, das genaue Datum lässt sich nicht mehr ermitteln. Er war ein Sohn des Donatus Siegemund (OTTO 1821). Der Vater ist 1497 laut einem Eintrag als Donatus Sigismundis de Górlitz in Leipzig auf der Universität immatrikuliert worden (KNOTHE 1901). Später hatte er eine Apotheke in Görlitz. Sein Sohn Johann fand 1522 als Johannes Sigemund de Görlitz Erwähnung in den Wittenberger Matrikeln (FOERSTEMANN 1841). Welche Fächer er dort belegte, lässt sich nicht mehr genau aufklären. Auf alle Fälle hat er Medizin studiert, wie in dieser Zeit üblich sicher verbunden mit Naturwissenschaften. Johann Siegemund erlangte den Abschluss als Magister. 1534 war er als praktischer Arzt in Görlitz tätig. Vier Jahre später promovierte er in Wittenberg (OTTO 1821). Wittenberg war damals das geistige Zentrum in Mitteldeutschland und strahlte durch Luther und die Reformation weit darüber hinaus. Hier trafen sich nicht nur viele Gelehrte, auch die Studenten knüpften hier erste Kontakte und Verbindungen. Wir müssen davon ausgehen, dass auch Siegemund hier andere Gelehrte kennenlernte und manche Anregung aufnahm, die ihn dann auch bewog, ein Fischverzeichnis aufzustellen.

Von seinen weiteren Lebensdaten ist bekannt, dass er 1542 Physikus in Torgau war. 1544 hielt er sich in Annaberg im Erzgebirge auf, und 1548 wirkte er als Doktor der Medizin in Schweidnitz, Schlesien (OTTO 1821). 1551 wurde er bestallter Stadtphysikus in Görlitz. Besondere Verdienste erwarb er sich, als er 1553 in Lauban wirkte, um die Pest zu bekämpfen. Darüber hat er auch dreimal ein Consilium oder einen „guten Rat“ herausgegeben, wie sich Gesunde und auch Kranke vor der Pest schützen sollten (FRENZEL o. J.). Diese Schriften sind auch noch nach seinem Tod in Frankfurt (1598) und Wittenberg (1580) gedruckt worden (ZEDLER 1743). Von 1558 bis 1561 lebte und arbeitete er als Arzt in Zittau (CARPZOV 1716), um danach in seine Heimatstadt zurück zu kehren. Am 7. Juni 1566 verstarb er frühmorgens an einem Schlaganfall, nachdem er noch am Vorabend mit seiner Frau um die Stadt spazieren ging (SCHÄFFER 1694).

Was ist nun das Besondere an seinem knappen Verzeichnis der Neißefische? Es ist mit einem Alter von etwa 450 Jahren die wohl älteste Lokalfauna der Oberlausitz und zählt mit zu den ersten in Mitteldeutschland. 1549 verfasste der sächsische Arzt und Gelehrte Johannes KENNTMANN ein 120seitiges Manuskript über die Wassertiere des Meeres und des Süßwassers, in dem auf 27 Seiten die Elbfische dargestellt werden. KENNTMANN stand in Verbindung mit Conrad GESNER, und seine Zuarbeiten finden Niederschlag in GESNERS Werken (HERTEL 1978). Auch der Rektor der Meißener Fürstenschule Georg FABRICIUS stand mit GESNER in Verbindung und lieferte eine Fischliste der Elbe (KIRBACH 1897). Das Erstaunliche daran ist, dass viele Textpassagen im Verzeichnis von FABRICIUS und auch KENNTMANN wortwörtlich dem Verzeichnis der Neißefische von SIEGEMUND entsprechen. Auch später finden sich Passagen bei dem Gelehrten ALBINUS (1590). Vergleicht man jedoch die Lebensdaten dieser Männer, so kommt als Urheber am ehesten SIEGEMUND in Frage, ALBINUS scheidet sogar aus.

Die schon erwähnte Veröffentlichung aus dem Jahr 1766 trägt den Namen: **»Die mancherley Arten der Fische, die in dem Neißfluße, in Oberlausitz, sich finden und gefangen werden.«**

Der unbekannt Autor beschreibt in einer Vorrede, dass die Neißة häufig viele Nebengänge und stillstehende Lachen bildet, in denen sich die Fische aufhalten und vermehren können und bei Hochwasser wieder in die Neißة zurückkehren. Als Quelle vermerkt der Autor „ein altes Verzeichniß ..., welches der ehemalige berühmte Medicus D. Joh. Sigismund in dem XVI. sec. [16. Jh.] aufgesetzt“. Im folgenden wird das teilweise lateinisch und griechisch abgefasste Verzeichnis mit einer deutschen Übersetzung wiedergegeben.

Elldritz, βδέλλα, ut inter quadrupedes cuniculi, inter aves columbæ, sic inter pisces fecundissimæ bdellæ.

Elritze, bdella, wie bei den Vierbeinern die Kaninchen, bei den Vögeln die Tauben, so sind bei den Fischen die fruchtbarsten die Elritzen.

Ockell, Alburii minores.

Ukelei, kleinere Weißfische.

Rotteugel, oder Weisfisch, Rubellus ερυθροφθαλμος, Alburnus.

Rotauge, rötlicher, rotäugiger Weißfisch.

Kresse, Merulæ.

Gründling, „Meeramsel“.

Möller, Babst, Capito à grandi capite, κιθαρος, mugil, Mullo figura à colore cognatus.

Groppe, Capito wegen des großen Kopfes, „Zither“, Meeräsche, der Meerbarbe im Aussehen nach der Farbe verwandt.

Ollruffen, mustela, Bellonii¹ Saxonibus Quappe.

Quappe, „Wiesel“, in dem Sachsenbuch von Bellonius Quappe.

Barne, mullus, Trigta, quod ter in anno pariat. Barbus Ausonio², Jovius³ non vult confundi cum Ciceronis barbato.

Barbe, Meerbarbe, Trigta, weil sie dreimal im Jahr Fortpflanzung habe. Barbe bei Ausonius, Jovius lehnt eine Vermischung mit dem barbatus (mit Bart) bei Cicero ab.

Zertten, Plötze, Brassens, Cyprinus latus, Prasinus.

Zährte, Plötze, Brassens, breiter, lauchgrüner Karpfen(fisch).

Althe, oder Pisen, Heßell, Asellus à colore cinericeo asinino.

Döbel, oder Pisen, Hasel, „Eselchen“ wegen der aschgrauen Färbung wie beim Esel.

Schmerlen, Tundi, Funduli,

Schmerle, Pocher, Grundwühler.

Sendlinge, Persingen, Perca, περκη.

Flussbarsch, Barsch, „perké“.

Kaulpersing, Perca minor Agricola⁴, Philippo⁵ melanurus.

Kaulbarsch, kleiner Barsch bei Agricola, bei Philippus Schwarzschanz.

Steinbeßen, Lumbrici, ab aliis Gobbio flur(v)iatilis vocatur. Trocedorfius⁶ generali vocabulo δακυλυσον vocabat.

Bachneunauge, Regenwurm, wird von anderen Flussgründling genannt. Trozendorf hat sie mit der allgemeinen Bezeichnung Fingerling benannt.

Neunauge, mustela levis, murenula, γαλεος λειος.

Neunauge, glattes Wiesel, kleine Muräne, glatter Hai.

Schley, merula lacustris, Philippo, Scorpius, Gesnero⁷ tinca.

Schleie, See-Amsel bei Philippus, Scorpion, bei Gesner tinca (Schleie).

¹ Dr. med und Professor an der Universität zu Paris im 16. Jh., weit gereist, verfasste mehrere naturhistorische Schriften

² Ausonius: berühmter römischer Dichter und Gelehrter im 4. Jh. n. Chr.

³ schreibender Bischof des 16. Jh.

⁴ berühmter sächsischer Universalgelehrter, 24.03.1494 – 21.11.1555

⁵ Gelehrter

⁶ Trozendorf, eigentlich Valentin Friedland (14.02.1490-26.04.1556), Leiter der Lateinschule in Goldberg

⁷ berühmter Zoologe, 26.03.1516 – 13.12.1565

Roth-Persche, Karppe, Cyprinus, Carpa: quidam non volunt cum Carpione dici, qui est alterius generis piscis in lacu Benaco.

[Karpfen, Cyprinus, Carpa: einige lehnen die Bezeichnung Carpio ab, das ist ein Fisch von einer anderen Art im See Benacus.](#)

Fohre, Trallæ non auratæ.

[Forelle, nicht goldene „Trallæ“.](#)

Rothfiedritz.

[Rotfeder.](#)

Hechte, Lucius, Jovio lupus, qui lucii vocabulum rejicit.

[Hecht, Lucius, bei Jovius, der den Namen lucius ablehnt, lupus \(Wolf\).](#)

Ahl, Anguilla, εγγελος.

[Aal.](#)

Kareß, Carpionum genus.

[Karausche, Art der Karpfen.](#)

Aschenn, Thymallus, Trochus umbronem vocat. Philipp. φαγειον Germanis à colore cinereo sic vocatur.

[Äsche, Thymallus, Trochus nennt dunkel, Philippus „Phageon“, in Deutschland wird er wegen der aschgrauen Farbe so genannt.](#)

Stichling, columbus fluviatilis, & aculeatus ex genere percanum.

[Stichling, Fluss-Taube, stachelbewehrt, aus dem Geschlecht der Barsche.](#)

Bitterlinge.

[Bitterling.](#)

Krebse, Cancri.

[Edelkrebs.](#)

Schnecken, Cochleæ.

Beißker, und

[Schlammpeitzger](#)

Zappen, welche sich erst vor wenigen Jahren haufenweise gefunden, und in der Neiße gezeugt.

[Nasen](#)

Zu Zeiten Siegemunds im 16. Jahrhundert war man noch weit von einer Systematik entfernt. Eine diesbezügliche Normung sollte erst über 200 Jahre später aufgestellt werden. Das macht gerade eine eindeutige Zuordnung bei den Cypriniden (Weißfischen) schwierig. Hinzu kommt, dass landschaftstypische Bezeichnungen für bestimmte Fischarten weitere Unsicherheiten bereiten. Zählt man die Absätze, so enthält das Verzeichnis 26 Arten, bei großzügiger Auslegung der Aufzählung jedoch 27 oder sogar 28 Arten (die Rundmäuler wurden in diesem Fall als Fische gezählt). Folgende Arten in heutiger Benennung sind enthalten: Elritze, Ukelei, Rotaue, Gründling (Kresse), Groppe (Möller, Babst), Quappe, Barbe, Plötze, Blei, Döbel (Althe), Hasel, Schmerle, Barsch (Sendlinge, Persinge), Kaulbarsch, Bachneunaue (Steinbeßen), Flussneunaue, Schleie, Karpfen, Bachforelle, Rotfeder (Rothfiedritz), Hecht, Aal, Karausche, Äsche, Stichling, Bitterling, Schlammpeitzger, Nase. Interessanterweise ist auch die Flussperlmuschel in dieser Abhandlung vermerkt. Für die Rekonstruktion der ursprünglichen Fischfauna ist dieses Fischverzeichnis von ausschlaggebender Bedeutung. Nur für sehr wenige Flussgebiete existieren vergleichbare Aufzeichnungen.

Weitere Quellen über Fische im Neißgebiet

Danach sollte es wieder lange Zeit still werden um spezielle Aufzeichnungen über Fische. Trotzdem lassen sich mehr oder weniger brauchbare Nachrichten über Fische in einzelnen Abhandlungen finden. Der Pfarrer Johann Abraham Frenzel, der von 1656 (geb. 19.11. in Kosel bei Niesky) bis 1740 (gest. 15.04. in Schönau) lebte, brachte viele Begebenheiten und Beobachtungen zu Papier. Frenzel war ein sehr fleißiger und verdienstvoller Forscher der Oberlausitz, der mit Recht als der erste Ethnograph der Oberlausitz bezeichnet werden kann. In seinem handschriftlichen 1660 Seiten starken Werk „Historia Lusatiæ Superioris Naturalis“ berichtet er im vierten Buch, Kapitel 7, über die Fische in den Flüssen. Dieses Kapitel ist jedoch sehr allgemein gehalten. Dagegen haben außergewöhnliche Funde bei ihm umso größere Bedeutung. Für das fragliche Neißgebiet lassen sich so zwei authentische Nachweise für den Lachs finden. Frenzel schreibt darüber: „Anno 1660 den 19. 20. 21. Juni ergoss sich die Neiß, der Richter zu Klein Schönau bei Zittau, Jacob Herrmann, fing auf seiner Wiese in einem Tumpfe [Wasserloch, von Tümpel] einen großen lebendigen Lachs, als er gesotten u. das Fleisch rot gewesen ist, hat er ihn mit den Seinigen essen wollen, weil sie gewiss, was er für ein Fisch wäre.“ Der nächste Fang eines Lachses sollte erst nach geraumer Zeit erfolgen: „Anno 1709 wurde zu Nickriz (heute Hagenwerder) in der Neiß ein Lachs gefangen, der für 18 Groschen verkauft worden ist, wog bis 14 Pfund.“

Eine weitere Angabe über die Verbreitung von Fischen im Neißgebiet lässt sich 1734 in der „Historischen Beschreibung des Dorfes Herwigsdorf bei Zittau“ von Friedrich Eckart finden. Dieser zählt hier die Fische der Mandau und des Landwassers (Oderwitzer Wasser) auf. Folgende Arten waren die gemeinsten: Barben, Döbel, Elritzen, Gründlinge, Rotaugen, Weißfische, Hechte und Bachneunaugen (Steinbeissen). Zuweilen kamen auch Karpfen, Quappen (Ohruppen), Forellen und Barsche (Perschken) sowie viele Krebse vor.

Von der Qualität reichen diese Aufzählungen nicht an das Verzeichnis von Siegemund heran. Erst 250 Jahre später, im Jahr 1797, entstand das bekannte Fischverzeichnis von KARL ANDREAS VON MEYER ZU KNONOW (30.10.1744 - 14.01.1797). Dieser war mit dem Berliner Arzt Marcus Elieser Bloch bekannt, was sich sehr vorteilhaft für seine ichthyologischen Studien erwies. So übernahm v. Meyer die Bloch'sche Systematik der Fische. Von Meyer fertigte auch eine Sammlung aller Oberlausitzer Fische an, die er zu diesem Zweck präparierte (MENZEL 1992). In seinem Verzeichnis der in der Oberlausitz heimischen Fischarten finden sich 28 Arten. Allerdings sind Fundortangaben über die Verbreitung nur ausnahmsweise festgehalten worden. Für das hier interessierende Flussgebiet ist diese Arbeit dennoch nützlich, da fragliche Arten für diesen Zeitraum ausgeschlossen werden können. Das völlig neue an diesem Verzeichnis ist, dass der Autor die Fische mit der Anzahl der Flossenstrahlen zu ihrer Bestimmung angab. So ist auch heute noch im Zweifelsfall eine sichere Nachbestimmung möglich. Von Meyer gab darüber hinaus den sorbischen Namen für die einzelnen Arten an.

Die nächste fundierte Aufzählung stammt von Oberlehrer FECHNER aus dem Jahr 1851 für die Umgebung von Görlitz. Diese Liste enthält 27 Arten. Gegenüber der 300 Jahre älteren Liste von Siegemund ergeben sich einige Änderungen. Da die Liste von Fechner von 1851, also noch vor der großen Industrialisierung, stammt, dürften die Änderungen kaum anthropogen verursacht sein. Vielmehr ist zu vermuten, dass einige Arten falsch angesprochen bzw. übersehen wurden. Es handelt sich fast ausschließlich um Kleinfische. So führt FECHNER (1851) den Bitterling nicht mehr an, dagegen jedoch den Steinbeißer. Der Schlammpeitzger wird für stehende, schlammige Gewässer erwähnt, ohne jedoch die Neiß zu nennen. Auch das Flussneunauge findet sich nicht mehr in seiner Aufzählung. Schon VON MEYER (1797) erwähnt es nur noch aus der Neiß bei Rothenburg, jedoch selten. Dieses Gebiet liegt indessen schon unterhalb unseres Betrachtungsgebietes. Bei den Schmerlenartigen Fischen ist zu vermuten, dass alle drei Arten vorkamen, Siegemund jedoch den Steinbeißer übersah. Ob der Bitterling noch im 19. Jahrhundert in der Neiß vorkam, muss ungeklärt bleiben. Zumindest wird er aus dieser Zeit bei anderen Autoren noch für stehende Gewässer bei Löbau (TOBIAS 1865) angegeben. Das Verzeichnis von Fechner ist trotz seiner knappen Form durch die enthaltenen Ortsangaben und Aussagen zur Häufigkeit der Verbreitung eine wertvolle Quelle.

Etwa 50 Jahre später, nachdem die Industrialisierung äußerst negative Wirkungen auf den Fischbestand in Teilen der Gewässer ausübte, beschrieb ADOLF ENDLER (1891) die fischereilichen Verhältnisse in der Neiße, jedoch nur bis zur damaligen Landesgrenze zu Preußen bei Hagenwerder. Endler geht es mehr um die Fischerei im Ganzen, und so werden nur die wirtschaftlich interessanten Arten behandelt. Dennoch sind auch aus seiner Arbeit die damaligen Zustände klar erkennbar. Eine letzte Arbeit, die hier erwähnt werden soll, ist die Wirbeltierfauna der Südlasitz von H. KRAMER aus dem Jahr 1924. Kramer war Ornithologe und sieht den fischereilichen Teil seiner Arbeit auch kritisch. Trotzdem sind verschiedene Angaben brauchbar und können entsprechend berücksichtigt werden. Darüber hinaus sind keine weiteren Fischverzeichnisse bekannt, doch existieren noch einige verwertbare Quellen allgemeineren Inhalts, die für eine Einzelartendarstellung berücksichtigt werden.

Fischerei und Gewässernutzung

Die Nutzung der Fischbestände an der Neiße durch die an ihrem Ufer wohnenden Menschen geht sicher bis in graue Urzeiten zurück. Darüber existieren natürlich keine schriftlichen Quellen. Mit dem Ausbau des Landes im Hochmittelalter wurde die Fischerei als Nutzungsrecht den anliegenden Grundbesitzern, den Städten, den Rittergutsbesitzern, dem Kloster St. Marienthal und etwas später auch dem Kloster Oybin (in der Neiße bei Drausendorf) als Privileg verliehen. Das Jedermannsrecht zur Fischentnahme wurde spätestens in dieser Zeit abgelöst. In der Stadt Görlitz schlossen sich die Fischer zu einer Zunft zusammen. Nur Mitglieder durften den Fischfang ausüben. Erstmals wird das Handwerk der Fischer als Beruf in Görlitz 1427 erwähnt (WENTSCHER 1928). Durch die zunehmende Bevölkerung wurde ein verstärkter Befischungsdruck bewirkt. Zum Schutz der Fischbestände erfolgte deshalb 1570 der Erlass einer Ordnung der Fischer, die mit ihren vielfältigen Regelungen diesem Zweck dienen sollte. Aber schon wesentlich eher begann der Mensch durch die Nutzung der Neiße mit Mühlen den Fischbestand zu beeinflussen. Waren die Bauwerke, die oft bei Hochwässern und Eisgängen stark beschädigt wurden, anfangs noch verhältnismäßig unvollkommen, so folgten bald nur noch bedingt für Fische passierbare Bauwerke. Die Vierradenmühle in Görlitz kam 1432 an den Rat und wurde noch im selben Jahr „vom großen Wasser zerrissen“. 1434 wurde sie neu erbaut und abermals von der Flut weggerissen. 1436 wurde sie wieder aufgebaut (SCHAEFFER 1694). Auch in Leschwitz, heute Görlitz-Weinhübel, bestand zu dieser Zeit schon ein Wehr in der Neiße. 1477 wurde es bei Streitigkeiten zwischen den Fischern von Görlitz mit denen von Leschwitz, Koselitz und Deutsch-Ossig genannt (SAUPPE 1889). Für Deutsch-Ossig wird der Verkauf einer Mühle für 1388 beurkundet (SCHMIDT 1994). Das Wehr in Ludwigsdorf wurde Ende des 15. Jahrhunderts errichtet. Nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde 1649 dieses Wehr in der gegenwärtigen Form gebaut und war spätestens ab diesem Zeitpunkt für die Wanderfischarten mit Ausnahme des Aals praktisch unpassierbar (Bauzeichnung von 1649). Inwieweit schon im Unterlauf der Neiße weitere Wehre ebenfalls Fischwanderungen unterbanden, muss in diesem Zusammenhang ungeklärt bleiben.

Aber nicht nur daraus erwachsen den Fischen Gefahren. Eine sehr hohe wirtschaftliche Bedeutung hatte früher die Grasnutzung in den Flussauen. Dazu wurden Bewässerungsgräben angelegt, die Ufer zerstört und der Neiße unverhältnismäßig viel Wasser entzogen, ebenso durch Teichnutzungen im Raum Zittau. Dies geht aus fortwährenden Klagen der Fischer und der Stadt Görlitz hervor (HARTSTOCK 2000). Mit der Entwicklung der Textilindustrie begann an den kleineren Neiße-Zuflüssen sich erstmals eine Gewässerverunreinigung bemerkbar zu machen, die Schädigungen der Fischbestände verursachte und sich negativ auf die Fischerei auswirkte.

Bereits im 18. Jh. wurde über Gewässerverunreinigungen geklagt. Am 19. Juli 1753 fand in Ruppertsdorf eine „Conferenz“ über die Verunreinigung der Petersbach statt. Der in Ruppertsdorf sitzende v. Nostitz stritt gegen einen hinter der neuen Bleiche angelegten Teich, „daß dadurch die Petersbach getrübet und seinem Brau-urbar Nachteil zugezogen würde.“ Und weiter „...Daß nicht nur durch den neu angelegten Teich, ihm in Ansehung seines Brau-Urbars großer Schade zugezogen werde, inmaßen die Bach ganz verschlemmet, und das Wasser ganz unrein geworden, so daß sein Bräuer, die Zeit über, als an dem Teiche gearbeitet wurde, nicht habe bräuen können;

sondern die Schweiffe und das angelegte Färbe-Haus bringe soviel Kalk, Salpeter und andere unreine Materie in die Bach, daß sich keine Fische mehr darinnen halten könnten sondern alles gesterbet würde...“ (Acta privata, Herrnhut)

1837 schreibt FRIEDRICH THEODOR RICHTER in seiner Darstellung von Großschönau: „Die Gewässer sind nicht fischreich. Eine Hauptursache davon ist, daß in Grund und Warnsdorf, auch in Großschönau sehr häufig das Farbewasser in den Fluß gegossen wird. Die Lausur, das Waltersdorfer Wasser und das Pochewasser liefern wohlgeschmeckende Forellen und in der Lausur wurden noch vor 20 bis 30 Jahren Aale gefangen. Krebse werden immer seltener.“

1891 bemerkt ENDLER, dass durch Verunreinigungen in Grottau (Hradek) die Neiße bis Zittau nach und nach ganz fischleer geworden ist. Auch die Neiße bei Hirschfelde wird durch Färbereiabwässer verunreinigt.

1899 fasste die Görlitzer Fischerinnung mit Rücksicht auf die stetig zunehmende Fischarmut in der Neiße den Entschluss, von dem ihr gesetzlich zustehenden Recht, während der Schonzeit vom 9. April bis 9. Juni an drei Tagen in der Woche fischen zu dürfen, völlig Abstand zu nehmen. Während dieser Zeit war es laut Innungsbeschluss allen ihren Mitgliedern verboten, mit der Angel und mit Netzen im Stadtgebiet der Neiße zu fischen (ANONYMUS 1899).

1904 am 19. Juli berichtete der „Görlitzer Anzeiger“, dass an der unteren Neiße gestern Nachmittag hunderte von Fischen, auf dem Rücken schwimmend, beobachtet wurden. Die Fische waren durch den geringen Wasserstand der Neiße dem Sterben nahe (ANONYMUS 1904).

Auch im September 1929 wurde in der Presse ein großes Fischsterben aus der Neiße unterhalb Görlitz gemeldet, dem tausende und abertausende Fische zum Opfer fielen. Die von den Behörden sofort eingesetzte Untersuchungskommission stellte fest, dass die aus der Kläranlage Ludwigsdorf eingeleiteten Abwässer durch die geringe Wasserführung der Neiße Ursache für das Sterben waren (ANONYMUS 1929).

Eine weitere für Fische sehr nachteilige Beeinflussung ihres Lebensraumes war der streckenweise Ausbau der Neiße, der jegliche Strukturen vernichtete. So wurde im Zuge des Braunkohleabbaus bei Hirschfelde die Neiße in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts begradigt, gepflastert und mit Wasserglas abgedichtet (FRIEDRICH, mdl.).

Etwa ab 1970 wurde die Neiße ab Zittau bis Ostritz durch Abwässer der Textilindustrie derart stark verschmutzt, dass jegliches Fischleben erlosch. Durch Natronlaugeeinleitungen betrug die pH-Werte in der Neiße teilweise über 10! Erst nach Zufluss der Wittig besserten sich die Wasserverhältnisse so, dass wieder Fische leben konnten.

Diese Beispiele sollen genügen. Sie zeigen, wie die Fischbesiedlung durch menschenverursachte Gewässernutzungen immer nur negativ beeinflusst worden ist. Dies führte dazu, dass mehrere der ehemals heimischen Arten heute nicht mehr vorkommen. Eine Wiederansiedlung dieser Arten ist nur sinnvoll, wenn die Ursachen, die zu ihrem Verschwinden führten, beseitigt werden. Die Verbesserung der Wasserqualität allein bietet dafür noch keine Gewähr. Dafür müssen vor allem die Querverbauungen lückenlos durchwanderbar sein sowie Verbesserungen bei der Strukturausprägung erreicht werden. Gerade der letzte Punkt ist durch die konkurrierenden Gewässernutzungen und den Hochwasserschutz sicherlich noch schwieriger als Fischaufstiege durchzusetzen.

In der folgenden Auflistung werden auf Grund häufiger Wiederholung zur besseren Übersicht für VON MEYER (1797) und FECHNER (1851) nur die Autorennamen genannt

Einzeldarstellung der Fischarten

Flussneunauge (*Lampetra fluviatilis* [Linnaeus, 1758])

Das Flussneunauge wird bei Siegemund als Neißefisch angegeben. Im 19. Jahrhundert war es schon nicht mehr anwesend. VON MEYER erwähnt es in seiner Liste der Oberlausitzer Fische unter anderem aus der Gegend bei Rothenburg, aber selten. Heute gilt das Flussneunauge als ausgestorben.

Bachneunauge (*Lampetra planeri* [Bloch, 1784])

Das Bachneunauge wird von allen Beschreibern der Fische genannt. Siegemund bezeichnet es als Steinbeißer nach seiner Eigenart, sich beim Laichen an Steinen anzuheften. FECHNER gibt es als gemein an. Heute sind keine Vorkommen in der Neiße mehr bekannt, jedoch auch nicht völlig auszuschließen. Im Einzugsgebiet kommt es zumindest noch in der Pließnitz und ihren Zuläufen vor. Noch vor 30 bis 40 Jahren war es dort teilweise sehr häufig.

Lachs (*Salmo salar* Linnaeus, 1758)

Für den Lachs existieren nur sehr wenige Nachweise. Am 28. Oktober 1436 wurden für einen Lachs, den man in der Neiße fing, durch den Rat zu Görlitz, 12 Groschen gezahlt (JECHT 1900). Für den Fang vom Juni 1660 wird ein Hochwasser genannt. Der Lachs muss damit zumindest für die letzten 500 Jahre im oberen Neißebereich als Irrgast angesehen werden, zumal sich auch in den bis ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Aufzeichnungen der Görlitzer Fischer keine Hinweise darauf finden lassen. Es ist höchstwahrscheinlich, dass schon frühzeitig im Mittelalter hohe Wehre den Zug dieser Fische verhinderten. Von Wandersalmoniden ist aus der Oberlausitz nur die Meerforelle bekannt, die von mehreren Autoren nur für den Queiß angegeben wird (VON MEYER 1793, FECHNER 1851).

Bachforelle (*Salmo trutta morpha fario* Linnaeus, 1758)

Die Bachforelle ist die typische Fischart für die Gewässer im Bergland und kam auch in der Neiße regelmäßig vor. Allerdings nennt sie FECHNER für die Neiße selten. Zunehmende Verunreinigungen führten im 20. Jahrhundert zu ihrem Verschwinden. Heute kommt die Bachforelle vereinzelt wieder in der Neiße vor. Ob es sich dabei um eine eigenständige Reproduktion handelt, oder ob die Fische aus dem Einzugsgebiet zuwandern, ist ungeklärt. Für den unteren Neißebereich trifft sicherlich nur Zuwanderung zu.

Äsche (*Thymallus thymallus* [Linnaeus, 1758])

Auch die Äsche war früher ein Bewohner der Neiße und wird von allen Autoren angegeben. Gute Bestände der Äsche gibt es in der Pließnitz. In der Neiße kommt sie gelegentlich in Einzelexemplaren vor. Es gilt das Gleiche wie bei der Bachforelle.

Hecht (*Esox lucius* Linnaeus, 1758)

Der Hecht war und ist ein regelmäßiger Bewohner der Neiße. In den Zuläufen kommt er weniger häufig vor und ist dort hauptsächlich in den Wehrteichen anzutreffen.

Güster (*Abramis bjoerkna* [Linnaeus, 1758])

Die Güster wird in den historischen Verzeichnissen der Neißefische nicht genannt. Gleichwohl kommt sie heute in der Neiße vor. Ob sie früher übersehen worden ist, oder mit dem Blei verwechselt und der gleichen Art zugerechnet wurde, muss unbeantwortet bleiben.

Blei (*Abramis brama* [Linnaeus, 1758])

Als Charakterfischart der langsam strömenden Flüsse war der Blei schon immer ein Bewohner zusagender Bereiche in der Neiße. Diese lagen hauptsächlich im Bereich unterhalb St. Marienthal. FECHNER gibt ihn für die Neiße bei Görlitz als häufig an.

Ukelei (*Alburnus alburnus* [Linnaeus, 1758])

Der Ukelei wird ebenfalls als häufiger Fisch für die Neiße angegeben. Seine Verbreitung dürfte mit der des Bleis in etwa übereinstimmen. Er ist ab der Barbenregion im Raum Hagenwerder anzutreffen.

Barbe (*Barbus barbus* [Linnaeus, 1758])

Diese Fischart ist charakteristisch für die rasch strömenden Bereiche der Neiße. Sie wurde von allen Autoren angegeben, FECHNER nennt sie häufig. Noch Ende des 19. Jahrhunderts kam sie in der Mandau bei Mittelherwigsdorf vor und stieg auch bis zur Mündung des Landwassers

(ENDLER 1891). Als sehr gutem Schwimmer gelang es dieser Fischart in den letzten Jahren, alte Bereiche wieder zu besiedeln. Erst das unüberwindliche Wehr am Kraftwerk Hirschfelde unterbindet ihre natürlichen Wanderungen.

Karassche (*Carassius carassius* [Linnaeus, 1758])

Diese Fischart bevorzugt eher ruhige Gewässer. Als Neißefischart wird die Karassche bei Siegemund und Fechner genannt. Heute kommt sie in Einzelexemplaren in zumeist ruhigeren Bereichen vor. Einzelne Exemplare dürften auch aus Teichen entwichen sein.

Nase (*Chondrostoma nasus* [Linnaeus, 1758])

Die Nase ist ein Fisch, der die Strömung liebt und Wanderungen zum Laichen unternimmt. SIEGEMUND erwähnt ihn als letzten Fisch in seinem Verzeichnis. Bei ihm führt der Fisch den Namen Zappen, der möglicherweise von Zapfen als umgangssprachliche Bezeichnung für seine große Nase stammt. Sehr interessant ist Siegemunds Bemerkung, dass sich diese Fische erst vor wenigen Jahren in der Neiße eingefunden haben. VON MEYER erwähnt, dass dieser Fisch in der Oberlausitz Zappen genannt wird und nur in der Neiße und dem Queiß angetroffen wird. Er ist zur Streichzeit im April bei Görlitz in einer unglaublichen Menge gefangen worden. FECHNER bezeichnet ihn auch als Schwarzbauch und ebenfalls als Zappen und gibt ihn auch für die Bäche an.

Für die Nase gibt es keine aktuellen Fundnachweise durch deutsche Befischungen. 1990 ist von Anglern in der unteren Pließnitz eine ihnen unbekannte Fischart gefangen worden. Nach den Beschreibungen und verschiedenen Bestimmungen soll es sich um eine Nase gehandelt haben. Bei polnischen Befischungen der Neiße ist nach Informationen von Dr. Blachuta, Wrocław, unterhalb des Wehres Deutsch-Ossig 1996 eine 20 cm lange Nase gefangen worden, ebenso ist diese Art im polnischen Neißezufluss Rotwasser nachgewiesen worden. Die Nase muss damit als hochgradig vom Aussterben bedroht angesehen werden.

Karpfen (*Cyprinus carpio* Linnaeus, 1758)

Der Karpfen als Nutzfisch der Teichwirtschaft ist keine ursprünglich heimische Fischart der Neiße, wird aber gleichwohl schon im 16. Jahrhundert als Neißefisch angegeben. Heute ist er in Einzelexemplaren zu finden und dürfte in jedem Fall aus Teichanlagen entwichen sein.

Gründling (*Gobio gobio* [Linnaeus, 1758])

Dieser robuste Fisch bevölkert die Neiße über den gesamten Verlauf. Er wird von allen Beschreibern erwähnt. FECHNER bezeichnet ihn als häufig. Auch heute kommt er zahlreich vor.

Moderlieschen (*Leucaspius delineatus* [Heckel, 1843])

Diese Fischart wird in keinem historischen Verzeichnis genannt. Sie kommt hauptsächlich in stehenden Gewässern vor, aus denen sie dann beim Abfischen verdriftet wird. Ob diese Art aufgrund ihrer Kleinheit früher übersehen worden ist oder tatsächlich nicht vorkam, kann nicht geklärt werden. Auch heute sind es nur seltene Einzelexemplare, die nachgewiesen werden.

Döbel (*Leuciscus cephalus* [Linnaeus, 1758])

Der Döbel wurde von allen Autoren in ihren Fischlisten aufgeführt. Auch in den Zuläufen war und ist er bis in die untere Äschenregion anzutreffen. Er ist ein häufiger Fisch.

Aland (*Leuciscus idus* [Linnaeus, 1758])

Diese Fischart ist nicht explizit bei Siegemund genannt. Allerdings erwähnt er mehrere umgangssprachliche Namen, unter denen auch der Aland zu verstehen sein könnte. FECHNER gibt neben den bekannten Namen Giese und Jesen für Aland auch den Namen Alte an, der auch bei Siegemund genannt wird. Es ist höchstwahrscheinlich, dass der Aland immer in der Neiße bei Görlitz vorkam. Von FECHNER wird er als gemein bezeichnet. Heute ist der Aland ausgesprochen selten in der Neiße anzutreffen.

Hasel (*Leuciscus leuciscus* [Linnaeus, 1758])

Der Hasel wird bei Siegemund genannt. In späteren Verzeichnissen wird der Hasel als Häsling unter der Art Döbel geführt. Da der Hasel relativ kleinwüchsig bleibt, ist er möglicherweise mit dem Döbel als eine Art angesehen worden. Seine Verbreitung deckt sich mit der des Döbels.

Elritze (*Phoxinus phoxinus* [Linnaeus, 1758])

Dieser Fisch führt das Verzeichnis von Siegemund an, der diese Art als die fruchtbarste unter den Fischen nennt. FECHNER nennt die Elritze nicht ausdrücklich für die Neiße, sondern nur für den Queiß. Heute wird die Elritze im Bereich zwischen Zittau und Ostritz wieder vereinzelt nachgewiesen. Es kann vermutet werden, dass sie sich wieder in der Neiße vermehrt. In der Pließnitz bildet sie teilweise Massenbestände.

Bitterling (*Rhodeus sericeus amarus* [Pallas, 1776])

Der Bitterling wird als Neißefisch nur für das 16. Jahrhundert bei Siegemund genannt. Im 19. Jahrhundert findet sich nur bei TOBIAS (1865) der Hinweis, dass der Bitterling bei Löbau und auch in der preußischen Oberlausitz vorkommt. Heute muss er als ausgestorben gelten.

Plötze (*Rutilus rutilus* [Linnaeus, 1758])

Die Plötze als sehr anpassungsfähiger Fisch ist an allen zusagenden Bereichen der Neiße zu finden. Sie wird in allen Verzeichnissen genannt.

Rotfeder (*Scardinius erythrophthalmus* [Linnaeus, 1758])

Siegemund nennt sie in seinem Verzeichnis Rothfiedritz. Fechner nennt sie häufig, besonders in der alten Neiße bei Ludwigsdorf. Heute wird sie nur selten in Einzelexemplaren nachgewiesen. Ihr bevorzugter Aufenthaltsort sind krautreiche Stillgewässer, während sie strömende Bereiche eher meidet.

Schleie (*Tinca tinca* [Linnaeus, 1758])

Die Schleie wird ebenfalls in allen Verzeichnissen aufgeführt. Gegenwärtig ist sie selten. Die Vorkommen dürften überwiegend ihren Ursprung in Teichen haben.

Schmerle (*Barbatula barbatula* [Linnaeus, 1758])

Die Schmerle ist in allen Neißefischlisten enthalten. Nach FECHNER ist sie gemein. Auch heute ist sie ein regelmäßiger, nicht seltener Fisch.

Steinbeißer (*Cobitis taenia* [Linnaeus, 1758])

Der Steinbeißer fehlt in der Aufstellung von Siegemund, wird jedoch bei FECHNER auch für die Neiße angegeben. Durch seine versteckte Lebensweise entzieht er sich weitestgehend der Aufmerksamkeit des Menschen. Möglicherweise wurde er von Siegemund übersehen. Gegenwärtig ist er nur noch von einem Fundort in der unteren Pließnitz bekannt. Gezielte Suchbefischungen könnten hier Klarheit bringen.

Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis* [Linnaeus, 1758])

Siegemund nennt den Schlammpeitzger in seinem Verzeichnis. FECHNER führt ihn für stehende schlammige Gewässer, jedoch nicht für die Neiße an. Seine gelegentlichen Meldungen durch Angler gehen zumeist auf Verwechslungen mit der Schmerle zurück. Sichere Nachweise aus neuerer Zeit fehlen. Gegenwärtig muss er als verschollen gelten.

Aal (*Anguilla anguilla* [Linnaeus, 1758])

Der Aal bevölkerte große Teile des Neißegebietes bis in die untere Forellenregion. Von allen Beschreibern der Neißefische wird er genannt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts stieg er noch bis Großschönau in die Mandau und die Lausur auf (RICHTER 1837). ENDLER (1891) schreibt, dass er noch bis Zittau aufsteigt, durch die Verunreinigungen aber an einem weiteren Aufstieg gehindert wird. Heutige Aalfänge gehen auf Besatzmaßnahmen zurück.

Quappe (*Lota lota* [Linnaeus, 1758])

Diese Fischart wird in der Oberlausitz auch Aalraupe genannt. Dieses Wort entstand aus Aal und dem slawischen Wort Ryba für Fisch durch Abschleifung. Siegemund führt sie ebenso an wie spätere Autoren. In der Pließnitz stieg sie bis an das Wehr der Mittelmühle in Schönau, in der Mandau bis Mittelherwigsdorf (ENDLER 1891). Derselbe gab sie auch für die Neiße oberhalb Hirschfelde an. Aktuelle Nachweise liegen für diese Fischart nicht vor. Angler melden sie aus dem Bereich unterhalb Rothenburg. Für den Abschnitt zwischen Ludwigsdorf und Zittau muss sie als verschollen gelten.

Dreistachliger Stichling (*Gasterosteus aculeatus* Linnaeus, 1758)

Diese Fischart ist so charakteristisch, dass sie trotz ihrer Kleinheit kaum zu übersehen ist. Man kann sie als Pionierfischart ansehen, die sich auch mit schlechten Gewässerbedingungen begnügt. Von den Beschreibern der Neiße wurde sie nur Siegemund im 16. Jahrhundert. Danach fehlen weitere Nachweise. Der Fang mit Netzfangeräten ist aufgrund der Fischgröße mit Schwierigkeiten verbunden, so dass die Art früher auch übersehen worden sein kann. Gegenwärtig kommt sie in Einzelexemplaren im gesamten Abschnitt der Neiße vor.

Groppe (*Cottus gobio* Linnaeus, 1758)

Früher war die Groppe eine allgemeine Erscheinung in der Neiße. Siegemund nennt sie und FECHNER bezeichnet sie als gemein. Momentan ist ihr Bestand bedroht, da sie nur noch im Triebenbach, einem Zulauf im Oberlauf des Pließnitzinzugsgebiets, vorkommt. Von dort wurde sie bereits von KRAMER (1924) beschrieben, der sie allerdings nur in diesem Gewässer fand.

Kaulbarsch (*Gymnocephalus cernua* [Linnaeus, 1758])

Diese charakteristische Fischart ist für die Neiße zu allen Zeiten beschrieben worden. FECHNER bemerkt, dass er in der Neiße und gern in der Nähe von Wehren vorkommt. Gegenwärtig fehlen Nachweise aus der Neiße. Er wurde nach 1990 nur in der unteren Pließnitz bei Hagenwerder gefangen. Die Art unterliegt scheinbar starken Bestandsschwankungen, bei denen es auch zu regelrechten Massenentwicklungen kommen kann.

Flussbarsch (*Perca fluviatilis* Linnaeus, 1758)

Der Flussbarsch ist eine sehr anpassungsfähige, tolerante Art, die große Gewässerbereiche besiedelt. Er ist deshalb auch immer in der Neiße beschrieben worden. Mit seinem Auftreten kann selbst in der Forellenregion gerechnet werden, wo er zumeist die Wehrteiche besiedelt.

Zander (*Stizostedion lucioperca* [Linnaeus, 1758])

Der Zander muss zumindest für die obere Neiße als nicht einheimisch betrachtet werden. Von ihm gibt es keine Nachrichten, die sein Vorkommen belegen. Bei den zurückliegenden Befischungen konnte er in der Neiße ab Hagenwerder nachgewiesen werden. Er vermehrt sich selbständig. Wann und wie er in diesem Abschnitt heimisch wurde, lässt sich nicht sagen.

Regenbogenforelle (*Oncorhynchus mykiss* Walbaum, 1792)

Diese Fischart wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland eingeführt. Durch Anglervereine erfolgte in früheren Jahren ein Besatz in Pließnitz und Mandau. So konnten auch einige abgewanderte Exemplare in der Neiße von Anglern gefangen werden. Gegenwärtig ist ihr Besatz in Gewässern, in denen Bachforellen vorkommen, verboten.

Bachsäbling (*Salvelinus fontinalis* [Mitchell, 1815])

Diese Fischart wurde erstmals Ende des 19. Jahrhunderts in Zuläufen des Landwassers, welches in die Mandau mündet, eingesetzt (ENDLER 1891). Momentan ist die Art nur aus dem Pließnitzgebiet bekannt, in welches sie durch Besatz kam. Inwieweit eine Reproduktion stattfindet, ist unbekannt.

Giebel (*Carassius auratus gibelio* [Bloch, 1783])

Der Giebel zählt nicht zu den einheimischen Arten, obwohl er in Deutschland bereits im 16. Jahrhundert vorhanden war. Siegemund nennt ihn nicht. Fechner gibt ihn jedoch für die Neiße südlich Görlitz bei Moys an. Aufgrund seiner besonderen Vermehrungsstrategie bildet er häufig in Kleinstgewässern Massenbestände, aus denen er gelegentlich in die Fließgewässer entweicht. Momentan ist er in der Neiße eher selten.

Blaubandgründling (*Pseudorasbora parva* [Temminck & Schlegel, 1842])

Diese aus Asien stammende Fischart wurde 1994 in der Nähe einer ehemaligen Fischzuchtanstalt in der Neiße nachgewiesen. Da keine weiteren Funde gemacht wurden, muss davon ausgegangen werden, dass sich die Art nicht dauerhaft ansiedeln konnte.

Sonnenbarsch (*Lepomis gibbosus* [Linnaeus, 1758])

Auch der Sonnenbarsch ist keine einheimische Fischart. 1994 konnten einmalig 10 Stück am ehemaligen Kraftwerk Hagenwerder im Warmwasserauslauf in der Pließnitz gefangen werden. Sie stammten mit großer Wahrscheinlichkeit aus der hobbymäßigen Aquarienhaltung der Kraftwerker. Auch an anderen Kraftwerken sind in den Warmwasserfahnen zuweilen solche Exoten wie Guppys oder Black Mollys zu finden.

Edelkrebs (*Astacus astacus* [Linnaeus, 1758])

Der Edelkrebs war früher eine häufig vorkommende Tierart, die fischereilich genutzt wurde. Siegemund erwähnt ihn für die Neiße. Er kam in allen Fließgewässern des Einzugsgebietes vor. Der Fang war keinesfalls unbedeutend. In den Wirtschaftsbüchern der Grundherrschaften wurde genau Buch geführt, was gefischt wurde. So wissen wir beispielsweise, dass 1767/68 in den Bächen und Gräben von Großhennersdorf 1.740 Stück Krebse gefangen wurden (PFEIFER 1996). Das war in anderen Orten nicht anders. Durch die einsetzenden Verschmutzungen im 19. Jahrhundert wurde in einigen Bächen bereits zu Anfang des Jahrhunderts ein Rückgang der Krebse beobachtet (RICHTER 1837). Die Ende des selben Jahrhunderts grassierende Krebspest löschte fast alle Bestände aus. ENDLER (1891) schreibt, dass die Krebse in der Neiße seit 1880 vollständig verschwunden sind.

Heute existieren nur noch wenige, voneinander getrennte Populationen im Einzugsgebiet der Mandau und der Pließnitz. Ein im Dezember 1999 im Mühlgraben des Klosters St. Marienthal gefundener Edelkrebs muss als verirrt zugewandertes Einzeltier betrachtet werden. Eine Suchbefischung mit Krebsreusen im Mai 2000 blieb leider erfolglos.

Kamberkrebs (*Orconectes limosus* Rafinesque, 1817)

Der Kamberkrebs ist erst 1890 in Deutschland eingeführt worden. Er diente als Ersatz für den von der Krebspest über weite Gebiete ausgerotteten Edelkrebs. Wann er das Neißegebiet erreichte, lässt sich nicht sicher sagen. Die Neiße hat er bereits bis in den Raum Hagenwerder besiedelt und ist auch schon in den Unterlauf der Pließnitz vorgedrungen. Durch seine Resistenz gegenüber der Krebspest und seine gleichzeitige mögliche Überträgerfunktion stellt er für die noch verbliebenen Edelkrebse in den Oberläufen eine tödliche Gefahr dar.

Zusammenfassung

Durch die Beschreiber von Fischarten in der Neiße sind seit dem 16. Jahrhundert 31 Arten bis 1850 sicher nachgewiesen. Weitere Arten könnten übersehen oder auch verwechselt worden sein, wie das Moderlieschen und die Güster. Von diesen dann möglicherweise 33 Arten sind 2 Arten den Rundmäulern (Cyclostomata, Petromyzontidae) zuzurechnen sowie Karpfen und Giebel im strengen Sinne keine einheimischen Fische. Von den verbleibenden 29 Wildfischarten ist der Lachs in historischer Zeit nur als Irrläufer nachzuweisen. Auch das Flussneunauge muss schon seit 200 Jahren als ausgestorben gelten. Eine weitere Art, die gegenwärtig als ausgestorben gelten muss, ist der Bitterling. Ebenso fehlen Nachweise von Schlammpeitzger und Quappe. Diese Fischarten sind möglicherweise noch im unteren Abschnitt vorhanden, sie müssen daher

als verschollen gelten. Desgleichen nicht mehr in der Neiße, jedoch im Einzugsgebiet anzutreffen sind Bachneunauge, Groppe, Steinbeißer und Kaulbarsch.

Als neue Arten kamen dauerhaft der Zander und durch Besatz und Entweichen aus Teichen die Regenbogenforelle sowie der Bachsaibling ins Flussgebiet. Nur kurzzeitige Gastrollen gaben Blaubandgründling und Sonnenbarsch.

Somit sind für die letzten 500 Jahre 37 Arten, einschließlich der Rundmäuler, für den Neißeabschnitt und die darin entwässernden Bäche zwischen Zittau und Görlitz nachgewiesen worden. Nicht berücksichtigt wurden hierbei in Teichen gehaltene Fischarten wie beispielsweise Welse, ostasiatische Pflanzenfresser und Zierfische, die im Gebiet vorkommen.

Literatur

- ALBINUS, P. (1590): Meißnische Land und Berg-Chronica. Dresden
- ANONYMUS (1766): Die mancherley Arten der Fische, die in dem Neiße-Fluß, in Oberlausitz, sich finden und gefangen werden. - Nachlese Oberlausitzischer Nachrichten, sowohl aus den neuern als ältern Zeiten. Siebentes Stück. Nachtrag zum Monath Juny
- ANONYMUS (1899): Vermischte Mitteilungen. - Allgemeine Fischerei-Zeitung **24**, 11: 191
- ANONYMUS (1904): Vermischte Mitteilungen. - Allgemeine Fischerei-Zeitung **29**, 15: 292
- ANONYMUS (1929): Vermischte Mitteilungen. - Allgemeine Fischerei-Zeitung **54**, 19: 302
- CARPZOV, J. B. (1716): Analecta Fastrorum Zittaviensium oder Historischer Schauplatz der alten Sechsstadt des Markgrafentums Oberlausitz Zittau. - Leipzig
- ECKART, F. (1743): Historische Beschreibung des Dorffes Herwigsdorff bey Zittau. - Lauban
- ENDLER, A. (1891): Untersuchungen über den gegenwärtigen Stand der Fischereiverhältnisse in der Schwarzen Elster, der Spree und der Lausitzer Neiße. - Schriften des Sächsischen Fischereivereins. Nr. 13: 1-54
- FECHNER (1851): Versuch einer Naturgeschichte der Umgegend von Görlitz. Wirbelthier-Fauna. - Vierzehnter Jahresbericht über die höhere Bürgerschule zu Görlitz
- FOERSTEMANN, C. E. (1841): Album Academiae Vitebergensis. - Leipzig. 112 S.
- FRENZEL, A. (o.J.): Commentariorum rerum Lusaticarum libri VI, quibus accessit septimus de Lusatiis literarum armorumque gloria claris collectore Christophore Manlio Gorlicii Lusatio. verdeutscht von Mag. Abr. Frenzel. VI Bücher Kommentare Lausitzer Angelegenheiten, zu welchen ein siebentes über ehrenwerte Lausitzer hinzugefügt wurde, geschrieben von Christophorus Manlius, ins Deutsche übersetzt von Mag. Abraham Frenzel. Libr. VII. das 7. Capitel. 408 Seiten. Christian-Weise-Bibliothek Zittau
- (um 1709): Historia naturalis Lusatiae (Naturgeschichte der Oberlausitz), handschriftlich, 1660 S., Christian-Weise-Bibliothek Zittau, Sign.: A 34
- HARTSTOCK, E. (2000): Entstehung und Entwicklung der Oberlausitzer Teichwirtschaft. - Schriftenreihe der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft. Sonderheft. 148 S.
- HERTEL, R. (1978): Über die „Ichthyographie der Elbe“ des Johannes Kentmann. - Zool. Abh. Mus. Tierk. Dresden **35**, 5: 75-100
- JECHT, R. (1900): Codex diplomaticus Lusatiae superioris II enthaltend Urkunden des Oberlausitzer Husittenkrieges und der gleichzeitig angehenden Fehden. II. Band 1429-1437. - Im Auftrag der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Görlitz
- KIRBACH, P. (1897): Die älteren Meißner Zunftordnungen, 3. Die Fischer. - Mitt. Ver. F. Geschichte d. Stadt Meißen. IV. 218-224
- KNOTHE, H. (1901): Die Oberlausitzer auf der Universität Leipzig von 1420 – 1550. - NLM **77**: 147-202
- KRAMER, H. (1924): Zur Wirbeltierfauna der Südausitz. - Bericht über die Tätigkeit der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Bautzen 1921/1924: 29-77

- MENZEL, S. (1992): Karl Andreas von Meyer zu Knonow (1744-1797) – ein Lebensbild der Spätaufklärung. - Abschlussarbeit Inst. f. Museologie Leipzig, 32-34
- MEYER ZU KNONOW, K. A. VON (1793): Beschreibung des Queisses Lausitzer Seite. - Lausizische Monatsschrift. Zweiter Theil. Siebendes bis zwölftes Stück. Görlitz. 332-340
- (1797): Verzeichnis der Oberlausizischen Fische. - Lausizische Monatsschrift. Zweiter Theil, Siebendes bis Zwölftes Stück. Görlitz bei Hermsdorf und Anton. 422-432
- OTTO, G. F. (1821): Lexikon der seit dem funfzehenden Jahrhunderte verstorbenen und jetztlebenden Oberlausizischen Schriftsteller und Künstler. Supplementband, bearb. v. J. D. Schulze – Görlitz, Leipzig
- PFEIFER, M. (1996): Beitrag zur Geschichte der Fischerei in der Oberlausitz am Beispiel des Rittergutes Großhennersdorf. - Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz **5**: 105-127
- RICHTER, F. T. (1837): Geschichtlich-statistische Darstellung der Damastmanufaktur-Orte Groß- und Neu-Schönau in der Königlich Sächsischen Oberlausitz. - Leipzig
- SAUPPE (1889): Das Tagebuch des Görlitzischen Stadtschreibers Johannes Frawenburg 1470-1480 nach der Abschrift und mit Anmerkungen des Bartholomäus Scultetus. - Neues Lausitzer Magazin **65**: 151-189
- SCHÄFFER, C. (1694): Chronik der Stadt Görlitz. Bd. 3 u. Bd. 5, Ratsarchiv Görlitz
- SCHMIDT, W. (1994): Görlitz und seine Umgebung. – Werte der Deutschen Heimat 54. Weimar. 272 S.
- TOBIAS, R. (1865): Die Wirbelthiere der Oberlausitz. – Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz **12**: 56-96
- WENTSCHER, E. (1928): Die Görlitzer Bürgerrechtslisten von 1379 bis 1600. - C. A. Starke Görlitz
- ZEDLER, J. H. (1743): Großes Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden. - 37. Band, Leipzig und Halle

Quellen

Akten der Fischereivereinigung zu Görlitz, Ratsarchiv Görlitz

Bauzeichnung Wehr Ludwigsdorf 1649, Privatbesitz D. Dörfer

Acta privata die von Herrn Joh. Heinrich Gottlob von Nostitz auf Ruppertsdorf etc. gegen Frau Erdmuth Dorothea Gräfin von Zinzendorf auf Berthelsdorf etc. angebrachte Denunciation eines auf Berthelsdorffischen Grund und Boden angelegten neuen Teiches und die über die daher und wegen der hieselbst errichteten Zitzbleiche entstehende Verunreinigung der Petersbach geführte Klage betr. 1753. Archiv der Brüder-Unität Herrnhut. Sign. UVC. XI. 45

Anschrift des Verfassers:

Matthias Pfeifer
Sächsische Landesanstalt für Landwirtschaft
Referat Fischerei
Hauptstr. 12a
02699 K ö n i g s w a r t h a